

ANDREAS  
IZQUIERDO

it

RÓMEO  
&  
RÓMY

ROMAN



er sich schnell um und ging.

7.

Das *Muschebubu* hielt nur zum Teil, was es von außen versprach. Wilder Wein rankte sich an einem sehr hübschen Fachwerkhaus in die Höhe, rote Balken, weiße Lehmfelder, schwarzes Schieferdach versprachen dem müden Wanderer heimelige Rast. Doch schon dem Schankraum fehlte die Patina der Jahrhunderte, die Einrichtung stammte aus den Sechzigern, und der Boden war praktischerweise gefliest, leider nicht sehr schön. Die Fenster ließen wenig Sonne hinein. Vermutlich hatte das schummerige Licht dem Gast- und Wirtshaus einst den Namen gegeben, aber genau wusste das niemand mehr.

Theo schenkte Bier und Vogelbeerschnaps aus, er hatte ein paar Kleinigkeiten zu essen zubereitet, die nicht gerade reißenden Absatz fanden: Seit seine Mutter den Verstand verloren hatte, kochte er selbst. Jedenfalls war das *Muschebubu* voll, was selten genug vorkam. An allen Tischen und an der Theke saßen die Alten von Großzerlitsch und murmelten vor sich hin. In einer Ecke hing ein Fernseher unter der Decke, der immer lief, heute aber aus Pietätsgründen auf lautlos gestellt worden war.

Romy hatte Anton noch vor dem Eingang eingeholt und bestand auf einer Erklärung, aber Anton hatte abgewiegelt und gesagt, dass Romy sich keine Vorwürfe machen sollte. Lene hatte einen schönen Tod gehabt. Nicht gelitten, und man hatte sie auch in keiner unwürdigen Stellung gefunden. Sie hatte im Bett gelegen, als ob sie einfach eingeschlafen wäre. Und wahrscheinlich war sie das auch.

Romy zog Anton in eine Nische nahe am Tresen: »Anton! Sag mir sofort, was passiert ist!«

Anton bestellte ein Bier und bekam eins.

»Romy!«

Theo lächelte. Was wirklich nicht oft vorkam. Meist fluchte er. Und wenn er nicht fluchte, schimpfte er, und wenn er nicht schimpfte, war er mürrisch.

Romy umarmte ihn.

»Und? Bleibst du bei uns? Oder bist du nur auf der Durchreise?«, fragte Theo.

»Ich bleibe erstmal«, antwortete Romy.

Anton nickte stolz: »So berühmt, wie sie ist!«

»Anton! Bitte!«

Anton schüttelte den Kopf: »Nein, nein, ist doch so! Aus dir ist etwas geworden! Eine berühmte Schauspielerin!«

Theo stimmte zu: »Ja, wir sind alle sehr stolz auf dich, Romy! Wirklich!«

Sie wollte es korrigieren, aber sie sah Theos Gesicht und Antons Gesicht und brachte

es nicht fertig, sie zu enttäuschen.

Und so sagte sie nur: »Ihr macht mich ganz verlegen ...«

»Ach was!«, winkte Theo ab. »Solange du noch mit uns kleinen Leuten redest, kannst du ruhig noch berühmter werden.«

Irgendwo im Raum ging klirrend ein Glas zu Bruch.

Theos gute Laune raste wie das Beil einen Guillotine zu Boden: »Scheiße! Karl! Gläser sind teuer! ... Du kannst nix dafür? Oh, 'tschuldige, war's zu kühl? Mein Fehler!«

Er verschwand mit Kehrblech und Schaufel.

Romy sah ihm nach und wandte sich dann Anton zu: »Was ist mit Oma Lene passiert?«

Anton seufzte: »Der Friedhof ist das Problem.«

»Der Friedhof?«

Anton nippte an seinem Bier: »Er ist zu klein.«

»Das weiß ich, Anton. Er war immer klein, na und?«

»Es gibt nur noch drei Plätze ... nein, warte: zwei. Einen hat Lene jetzt.«

Romy starrte ihn an: »Wovon zum Teufel redest du da?«

»Ich rede davon, dass der Friedhof zu klein ist. Und die Kleinzerlitscher wollen keinen neuen bauen, weil in Kleinzerlitsch noch jede Menge frei ist. Und erweitert werden kann er auch nicht, weil die Mauern unter Denkmalschutz stehen.«

»Und was hat das mit Oma Lene zu tun?«

Anton seufzte wieder, so als ob Romy eine Sache, die völlig klar war, einfach nicht verstehen wollte.

»Lene wollte hier sterben. Wir alle wollen hier sterben. Und es gibt nur noch zwei Plätze.«

Romy holte tief Luft: »Du verarschst mich gerade, oder?«

Anton schüttelte den Kopf: »Die meisten sind ehrlich gesagt ein bisschen sauer auf Lene.«

»WAS?!«

Ein paar der Alten guckten neugierig zu ihnen, doch als Anton eine beschwichtigende Geste machte, wandten sie sich wieder ab.

»Jetzt reg dich doch nicht auf, Mädchen. So sauer nu auch wieder nicht. Ich glaube, da ist nur ein bisschen Neid im Spiel.«

»WAS?!«

Anton runzelte die Stirn: »Romy, die Leute gucken schon. Wäre schön, wenn du mal was anderes sagen könntest ...«

Eine Weile konnte Romy gar nichts sagen. Sie bestellte einen Vogelbeerschnaps und ein Bier, kippte den einen und spülte mit dem anderen nach. Da fühlte sie ein sanftes, schwummriges Gefühl, das half, ihre Zunge wieder zu lösen: »Du versuchst mir doch nicht gerade zu erzählen, dass ihr alle auf den Friedhof wollt?«

»Warum nicht? Ist doch schön hier!«

»Ihr habt sie doch nicht alle, Anton!«

Anton zuckte ungerührt mit den Schultern: »Die meisten von uns sind hier geboren. Da kann man doch verstehen, dass sie auch hier sterben möchten.«

»Schon, aber ...«

Anton schüttelte den Kopf: »Kein *Aber*. Die Alternative wäre der Friedhof von Kleinzerlitsch. Und wie du weißt, liegen da nur Idioten!«

Jemand tippte Romy an: Hilde. Sie lächelte freundlich und nahm Romy zur Begrüßung in den Arm: »Meine Kleine, wie schön, dass du wieder bei uns bist!«

»Ich freue mich auch!«

»Wann sehen wir dich denn mal im Fernsehen?«

Romy lächelte gequält: »Ich weiß nicht. Vielleicht gar nicht.«

Hilde schüttelte den Kopf: »Ach was! So hübsch, wie du bist! Warst du immer schon! Du wirst sehen, bald bist du im Fernsehen. Und wir gucken dir dann alle zu!«

»Mal sehen ...«, seufzte Romy.

»Ich sag dann der Zeitung Bescheid, dass die das ankündigen. Die Kleinzerlitscher sollen nur wissen, dass du eine von uns bist!«

Romy wünschte sich ein anderes Thema, aber sie sah auch die glänzenden Augen, den unbändigen Stolz. Wie sollte sie ihnen nur klarmachen, dass es nicht besonders gut gelaufen war? Wie sollte sie ihnen je klarmachen, dass sie es nicht geschafft hatte?

Hilde seufzte: »Sie hatte ein erfülltes Leben! Und die Beerdigung war wirklich schön!«

»Ja, war sie.«

»Ich hoffe, meine wird auch so schön!«

»Du bist doch nicht krank, Hilde?«, fragte Romy vorsichtig. Sie war klein, grau, sah aber kerngesund aus. Nichts deutete darauf hin, dass ihr Ableben bevorstehen könnte.

»Aber nein, meine Süße. Genauso wenig wie Lene.«

Was sollte denn das schon wieder heißen? Bevor Romy fragen konnte, kniff Hilde ihr mütterlich in die Wange: »Wie hübsch du bist! Ich bin froh, dass du wieder da bist!«

Dann drehte sie sich um und ging zurück an ihren Tisch. Romy sah ihr nach, und es blieb ihr nicht verborgen, dass sie ganz bewusst in eine andere Richtung blickte, als sie den Tisch von Bertha passierte. Genau wie Bertha. Erst als Hilde hinter ihr Platz genommen hatte, sah Bertha wieder nach vorne und lächelte Romy zu. Romy nickte und winkte ihr kurz zu.

Dann wandte sie sich wieder Anton zu: »Reden die immer noch nicht miteinander?«

Anton schüttelte den Kopf: »Nein. Seit vierzig Jahren nicht.«

Romy seufzte: »Hier hat sich wirklich nichts geändert.«

»Was sollte sich auch ändern, Romy?«

Romy nippte an ihrem Bier und antwortete: »Was ist mit Lene passiert?«

»Na ja, du weißt, dass sie sehr schlechte Cholesterinwerte hatte und deswegen Diät

leben musste?«

»Natürlich weiß ich das.«

»Sie hat sich ein Erzgebirger Neunerlei bestellt! Bratwurst, Klöße, Schweinebraten, Linsen, Sauerkraut, Pilze, Soße, dazu noch Mandeln und Kompott. Die doppelte Portion!«

Romy runzelte die Stirn: »Ein Neunerlei? Jetzt?«

Anton nickte empört: »Ja, jetzt. Ein Weihnachtsessen. Und wo hat sie es bestellt?! Im *Roten Hirsch*, in Kleinzerlitsch!«

Romy wiegelte ab: »Das ist doch egal, woher sie das hat. Sie hätte das nie essen dürfen. Was ist denn nur in sie gefahren?«

Anton schien gar nicht zugehört zu haben: »Ausgerechnet bei dem! Dieser Angeber! Als ob der nicht schon reich genug wäre!«

Romy hielt es für klug, nicht zu erwähnen, wo sie ihr Mittagessen zu sich genommen hatte, und antwortete: »Und davon ist sie gestorben?«

Anton zuckte mit den Schultern: »Ich weiß es nicht. Aber es passt zu denen! Sie bauen keinen neuen Friedhof, und gleichzeitig bringen sie uns mit ihrem Essen um. Das ist so typisch!«

»Hat sie denn vorher etwas gesagt? Etwas angedeutet?«, fragte Romy.

»Nein. Sie hat das Essen bestellt, ist danach ins Bett gegangen und nicht wieder aufgewacht. Und jetzt sind es nur noch zwei Gräber. Das war wirklich nicht nett von ihr.«

»Anton!«, schimpfte Romy.

Er winkte verärgert ab: »Wir sind alle alt hier, Romy. Alle! Und wir werden alle sterben. Aber sie hat geschummelt!«

Romy wusste nicht, was sie darauf antworten sollte. Er war wirklich sauer, fast schon gekränkt, wobei gar nicht klar war, was ihm am meisten zusetzte: Lenes Tod an sich oder dass sie mit Kleinzerlitscher »Hilfe« gegangen war oder dass sie den natürlichen Gang der Dinge abgekürzt hatte. Alles berührte die Werte des Dorfes: Zusammenhalt, Integrität, Redlichkeit.

Lene hatte daran gekratzt. Und es spielte überhaupt keine Rolle, dass sie es mit dem höchstmöglichen Einsatz getan hatte. Sie hatte mit ihrer Entscheidung eine letzte Geschichte ins Buch der Großzerlitscher Erinnerungen geschrieben, die wie ein Schatten auf allem liegen würde, was sie zuvor beigetragen hatte. Auch wenn die Großzerlitscher ihr nicht lange grollen würden, es blieb ein gewisser Missklang. Eine gewisse Enttäuschung. Sie hatte sich von den anderen in einem Moment abgewandt, wo sie es am wenigsten hätte tun dürfen.

Anton hatte ein Weile in sein Bier gestarrt, als er aufblickte, lächelte er Romy an: »Na, komm, Mädchen. Wir trinken auf sie! Und dann bring ich dich zu ihrem Hof. Er gehört jetzt dir.«

Kurz vor dem Wendehammer für den Bus lag Lenes Hof. Die Flanken des Tals liefen hier zu einer weiten Ebene aus, sodass sich hinter dem Haupthaus saftige flache Wiesen bis zum Waldrand streckten. Mittendrin, ziemlich verloren und ramponiert, eine große Scheune, ein quadratischer Fachwerkbau, in dessen Dach ein paar hässliche Löcher klafften und dessen breites Haupttor windschief in den Angeln hing.

Weiter vorne, in die Ausläufer des Hanges geschmiegt, das Wohnhaus, mit weißen Sprossenfenstern, einem etwa drei Meter hohen lehmverputzten Sockel und darüber ein Obergeschoss aus dunkel gebeizten Eichenbrettern, die sich zu einem spitzen Satteldach verjüngten. Schräg gegenüber stand noch der ehemalige Hühner- und Ziegenstall, in dem aber schon lange keine Tiere mehr gehalten wurden. Er sah dem Haupthaus äußerlich sehr ähnlich, war aber um ein Mehrfaches kleiner. Dazwischen ein angedeuteter Hof, obwohl es keine Mauern oder Eingrenzungen gab.

Das Haus selbst hätte genug Platz für eine Großfamilie geboten, darin gelebt hatte in den letzten Jahren nur Oma Lene. Romy merkte, wie sich beim bloßen Anblick ihr schlechtes Gewissen regte. Anton hatte ihr die Schlüssel in die Hand gedrückt und war dann gegangen. Romy stand noch eine Weile zwischen ihren Koffern da und stellte fest, dass zwar alles in die Jahre gekommen war, aber nichts, bis auf die Scheune, verwahrlost wirkte. Im Gegenteil: Alles sah so gepflegt aus, als wäre Oma Lene nur mal eben bei einem Nachbarn zu Besuch. In den Fenstern hingen Blumenkästen, und zwischen dem groben Pflaster wuchs weder Gras noch Unkraut. Gleich würde sie in den Hof einbiegen und entzückt Romys Namen rufen. Und sie würde ihr entgegenlaufen und sie an sich drücken und nie wieder loslassen.

Aber nichts dergleichen geschah, so sehr sie auch hoffte.

Sie machte Licht in der guten Stube. Auch hier war alles penibel sauber, sehr ordentlich und noch sehr lebendig. Draußen warf die herannahende Nacht ihr dunkles Kleid über das kleine Tal, und mit dem schwindenden Licht kroch eine empfindliche Kälte aus dem Wald, schlich durch die Gässchen und Sträßchen von Großzerlitsch und legte sich dort wie ein großer grauer Wolf nieder. Am Morgen, wenn die ersten Sonnenstrahlen den Buckel des Nachtwolfs kitzeln und ihn zurück in den Wald scheuchen, würde es überall dort, wo er gelegen hatte, eisig glitzern. Die Luft wäre rein und klar, und die Häuschen würden langsam wieder aus der Starre erwachen.

Romy feuerte den Kachelofen an, schritt durch alle Zimmer und machte Licht. Lene hatte in Romys Zimmer nichts verändert, seit diese in die weite Welt hinausgezogen war. Nicht einmal die Poster hatte sie abgenommen. Das Bett war frisch bezogen, was Romy schaudern ließ: Lene hatte das Haus auf Vordermann gebracht, alle Zimmer hergerichtet und wohl gehofft, dass ihr kleiner, verwegener Plan funktionieren würde.